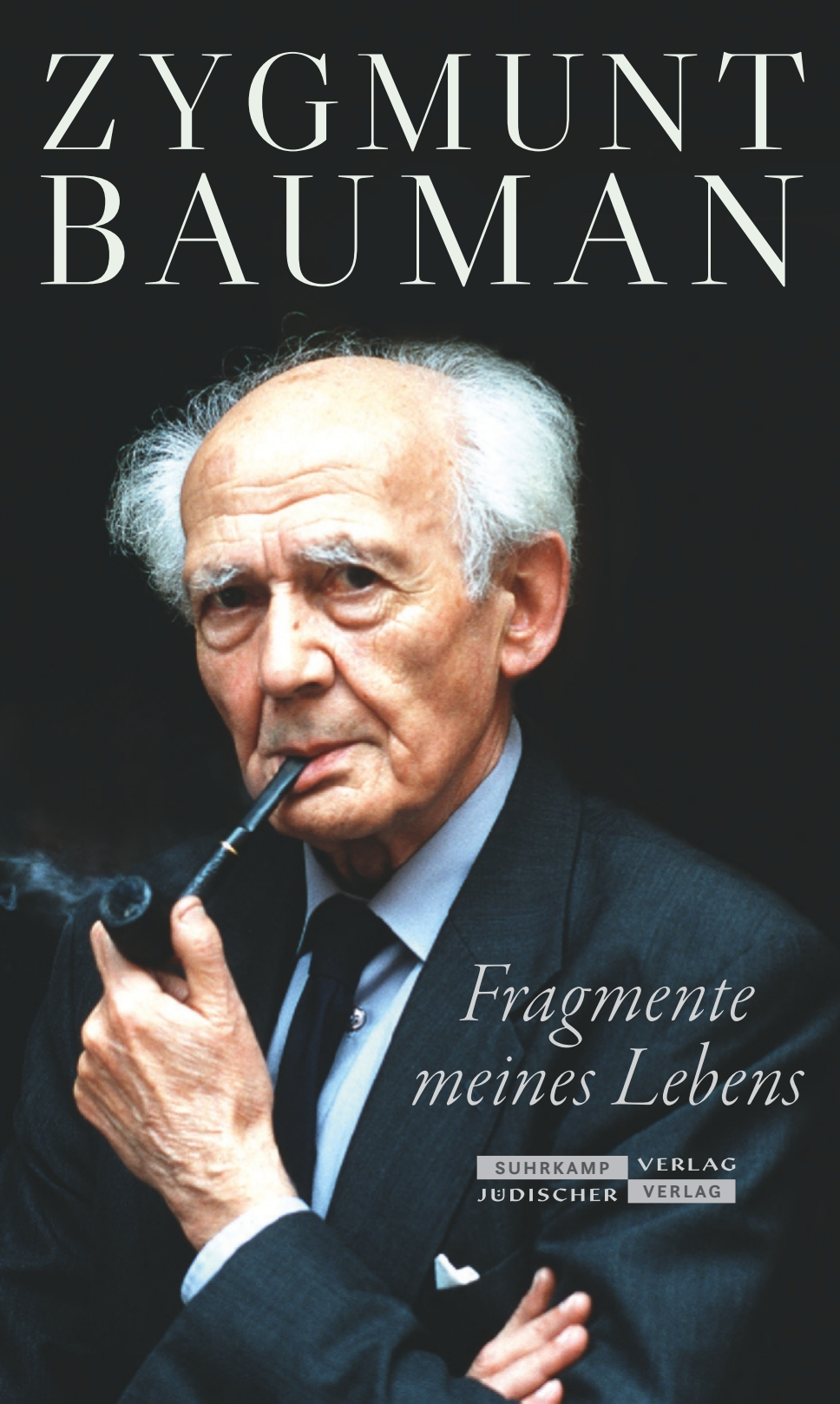


ZYGMUNT BAUMAN

A close-up portrait of Zygmunt Bauman, an elderly man with white hair, wearing a dark suit, light blue shirt, and dark tie. He is holding a dark pipe in his mouth, with a small amount of smoke visible. The background is dark.

*Fragmente
meines Lebens*

SUHRKAMP VERLAG
JÜDISCHER VERLAG



ZYGMUNT BAUMAN

*Fragmente
meines Lebens*

Herausgegeben von
Izabela Wagner

Aus dem Englischen von
Ursula Kömen

SUHRKAMP VERLAG
JÜDISCHER **VERLAG**

Die Originalausgabe erschien 2023 unter dem Titel
My Life in Fragments bei Polity Press, Cambridge UK

Erste Auflage 2024

Deutsche Erstausgabe

© der deutschsprachigen Ausgabe Jüdischer Verlag GmbH, Berlin, 2024
Copyright © Zygmunt Bauman 2023. Introduction © Izabela Wagner 2023
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von §44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagfoto: Toni Albir / Keystone

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-633-54331-1

www.suhrkamp.de

INHALT

Einleitung (Izabela Wagner)	7
1 Die Geschichte eines anderen Lebens?	17
2 Wo ich herkomme	56
3 Das Schicksal eines Flüchtlings und Soldaten	104
4 Reifung	154
5 Wer bin ich?	200
6 Bevor die Dämmerung eintritt	210
7 Der letzte Blick zurück	252
Anmerkungen	261
Quellen	297
Literaturverzeichnis	299

EINLEITUNG

Izabela Wagner

Fragmente meines Lebens ist ein Buch, das sich aus ganz unterschiedlichen Einzelteilen zusammensetzt – ein Patchwork. Nicht nur, wie der Titel vermuten lässt, weil Zygmunt Bauman hier auf eine nichtlineare Weise Geschichten über sein Leben erzählt. Dies ist keine klassische Autobiographie, Bauman selbst hatte kein solches Projekt im Sinn. Der Band setzt sich aus verschiedenen Texten zusammen, die Zygmunt Bauman über eine Zeitspanne von dreißig Jahren auf Polnisch und Englisch über sein Leben geschrieben hat. Es sind Fragmente, nicht alle Abschnitte seines Lebens finden darin Erwähnung – so bleibt etwa seine Emigration nach Israel, das er nach drei Jahren wieder verließ, außen vor. Auch die Intention der Texte variiert. Während der Teil, der sich mit seiner Kindheit und Jugend beschäftigt, privater Natur ist, geschrieben für seine Töchter und Enkel, richtet sich ein anderer stärker an die Öffentlichkeit. Manches ist unveröffentlicht, anderes erschien vor einigen Jahren auf Polnisch.¹ Ein Buch aus so unterschiedlichen Schriften zusammenzustellen, war eine große Herausforderung.

Da ist zunächst das Herzstück des Buches, Baumans vierundfünfzigseitiges Typoskript mit folgender Titelseite:

Die Polen, die Juden und ich

Eine Erkundung all dessen, was mich zu dem gemacht hat,
was ich bin

Das Andenken meines Vaters, dem Gedenken meiner Kinder anvertraut –

zweiundsechzig Jahre und drei Monate nach meiner Geburt.

Ein Familienmitglied fügte viele Jahre später mit Bleistift »Februar 1987« hinzu, dies ist jedoch nicht ganz korrekt, tatsächlich entstand der Text im Jahr 1988. Dieser Text, der viele private Familiengeheimnisse enthüllt, wurde für die Familie geschrieben, weshalb er auch keine Anmerkungen oder Quellenbelege von Bauman enthält und nie zuvor vollständig veröffentlicht wurde. Nun hat sich seine Familie entschieden, diesen einzigartigen Text mit seinen Leserinnen und Lesern zu teilen. Ich habe ihn zum ersten Mal Mitte Dezember 2017 gelesen, als mir die Familie knapp ein Jahr nach Zygmunt Baumans Tod eine elektronische Fassung zur Verfügung stellte, mit der Erlaubnis, Zitate daraus für meine Bauman-Biographie (*Bauman: A Biography*, Cambridge 2020) zu nutzen, an der ich damals arbeitete. Für dieses Vertrauen bin ich der Familie sehr dankbar und freue mich, dass dieser kostbare Text nun – dank ihrer Genehmigung – seiner Leserschaft zugänglich gemacht wird.

Nicht nur ist die Geschichte als solche atemberaubend, darüber hinaus berichtet Bauman darin erstmals ausführlich über sein Leben. Hier spricht nicht der Intellektuelle über die Welt, hier legt jemand ein Bekenntnis ab, wie es Menschen in einem fortgeschrittenen Stadium ihres Lebens häufig tun. Sie erzählen ihre Lebensgeschichten, um sie vor dem Vergessen zu bewahren und sie an die nächste Generation weiterzugeben. Ich versuchte damals, so viele Zitate wie möglich in meine Biographie aufzunehmen, habe Baumans Stimme in den historischen und politischen Kontext eingewoben. In diesem Band nun wird sein Bericht nicht nur in Ausschnitten wiedergegeben, sondern um andere Schriften, die seinen Lebensweg ausleuchten, ergänzt. »Die Polen, die Juden und ich« wurde auf Englisch verfasst, obwohl speziell diese Erinnerungen aus Baumans Kindheit, Jugend und Familiengeschichte allesamt aus einer polnischspra-

chigen Umgebung stammen. Doch zu einem polnischen Text hätten seine Enkel keinen Zugang gehabt.

Der zweite Text, der in dieses Buch Eingang fand, sind die vierundzwanzig Manuskriptseiten aus dem Jahr 1997 mit dem Titel »Historia jeszcze jednego życia?« (Die Geschichte eines anderen Lebens?), die in Form eines Tagebuchs verfasst wurden. Baumans Töchter erinnern, dass es sich bei diesem Text um einen typischen Neujahrsvorsatz handelte, den er nach einigen Wochen wieder aufgab, das Tagebuchführen gehörte nicht zu seinen üblichen Routinen oder Gewohnheiten. Der erste Eintrag ist auf den 1. oder 2. Januar 1997 datiert,² der letzte Eintrag ist vom 7. Februar desselben Jahres.

Die dritte und umfangreichste Textquelle umfasst 136 Seiten, stammt aus unterschiedlichen Stadien seines Lebens, wurde in verschiedenen Zusammenhängen in Teilen bereits veröffentlicht und bis kurz vor seinem Tod von seiner zweiten Frau und wohl auch von ihm selbst noch überarbeitet. Das erste Kapitel heißt »Dlaczego nie powinienem tego pisać« [Warum ich dies nicht schreiben sollte]. Darin enthalten sind dieselben Familiengeschichten, die auch in »Die Polen, die Juden und ich« vorkommen, doch wurden einige Änderungen vorgenommen, in erster Linie Fortschreibungen.³ Wir müssen uns vergegenwärtigen, dass extrem rechte und nationalistische Bewegungen in Polen Bauman, der der aktiven Unterstützung des Kommunismus beschuldigt wurde, zum Sündenbock erklärten. Oft wurde moniert, Bauman habe sich bezüglich seiner Rolle beim Aufbau des Kommunismus nie »erklärt«, und man erwartete eine Entschuldigung von ihm für seine mutmaßlichen Verfehlungen (wobei er nie eines Verbrechens bezichtigt wurde). Dieser auf Polnisch verfasste Text ist in Teilen eine Antwort auf diese Angriffe, hier widmet Bauman seinem politischen Engagement

und der jüngsten politischen Entwicklung in Polen viel Aufmerksamkeit. Noch eine weitere Erzählform taucht auf, wenn Bauman über seine Identität spricht – die Schlüsselfrage lautet hier: »Wer bin ich?« Im Englischen ist Bauman direkter, spricht in der ersten Person Singular, wenn er darüber reflektiert, was es bedeutet, Jude zu sein – »ich bin ein polnischer Jude«. Der englische Text über seine Kindheit und Jugend ist privaterer Natur, was erwartbar ist, da er seine Familie adressiert; doch scheint er sich im Englischen auch sicherer zu fühlen, aus größerer Distanz auf sich selbst zu schauen, es wirkt, als ob die polnische Sprache ihm nicht den gleichen Halt bieten kann, wenn er über Antisemitismus spricht.

Die drei Quellen, aus denen sich dieses Buch zusammensetzt, sind über einen Zeitraum von dreißig Jahren entstanden. Dass Bauman in den Jahren 1987/1988 damit begann, über seine Eltern und seine Kindheit zu schreiben, ist nicht zufällig. Einige Monate bevor er die ersten Seiten seiner Erinnerungen schrieb, hatte seine Frau Janina Bauman ihr autobiographisches Buch *Als Mädchen im Warschauer Ghetto: ein Überlebensbericht* veröffentlicht, ein Ereignis, das zu einem bedeutenden Wendepunkt auch in seinem Leben wurde.⁴ Dieses Buch – das teilweise auf Janinas Tagebuchaufzeichnungen basierte, die – was fast an ein Wunder grenzt – sowohl den Krieg als auch die Nachkriegszeit überstanden, erinnert das Leben eines jungen Mädchens im Teenageralter im Warschauer Ghetto – es ist Janinas Geschichte, die Geschichte einer Holocaustüberlebenden. Erst aus diesem auch für die Holocaustforschung wichtigen Zeugnis erfuhr Baumans Familie detailliert von Janinas tragischer Vergangenheit. Zygmunt reagierte auf die schmerzhafteste Geschichte seiner Frau, schreibend, und zwar auf zweifache Weise: akademisch – 1989 veröffentlichte er seine bahnbrechende Studie *Modernity*

and the Holocaust (dt. Übersetzung: *Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust*, Hamburg 1992) – und eben privat.⁵

Dieses Buch setzt sich also aus verschiedenen Textquellen zusammen, die zu unterschiedlichen Zeiten auf Englisch und auf Polnisch geschrieben wurden und die sich inhaltlich auch vielfach überlappen. Zu einem einzigen, zusammenhängenden Text mit sieben Kapiteln wurde es, indem ich die einzelnen Texte, im Großen und Ganzen der Logik folgend, wie sie im Material selbst angelegt war, zusammengefügt und mitunter ergänzt habe (so etwa in den Kapiteln über die Kindheit und Jugend, in die auch Informationen aus der dritten Textquelle, dem längeren polnischen Text, aufgenommen wurden). Im Anhang ist ersichtlich, auf welchen Textquellen die jeweiligen Kapitel überwiegend basieren.

Kapitel 1 beginnt mit allgemeinen Reflexionen über autobiographisches Schreiben. Dies wird Baumans Leserinnen und Lesern vertraut erscheinen, ein im typischen Bauman'schen Stil geschriebener, unveröffentlichter Text, in dem Bauman im Dialog mit Schriftstellern und Schriftstellerinnen die Subjektivität des Gedächtnisses diskutiert und analysiert, welchen Einfluss die Zeit auf den Inhalt der gespeicherten Erinnerungen nimmt. Bauman führt seine Leser durch das faszinierende Labyrinth der Mysterien des menschlichen Gedächtnisses, die Interpretation von Fakten und die Komplexität eines erinnerten Lebens – all dies trägt zur Konstruktion der Persona des Autors bei.

Nach dieser Skizzierung des theoretischen Rahmens springen wir, in den *Kapiteln 2* und *3*, mitten hinein in Baumans Leben – seine Familiengeschichte, das Polen der Zwischenkriegszeit und eine, trotz antisemitischer Diskriminierungserfahrung, im Großen und Ganzen recht glückliche Kindheit. Es folgen

die Kriegsjahre – Bauman ist zunächst ein jugendlicher Flüchtling, dann ein Soldat, der seine Heimat von der Nazi-Besatzung befreit. Diese Vorkriegs- und Kriegskapitel sind sehr persönlich gehalten und fast ohne Bezüge auf andere Autoren. Es ist Baumans Leben, so wie er es zu diesem Zeitpunkt (1987/1988) erinnert.

In »Reifung«, *Kapitel 4*, hingegen diskutiert der Autor die Nachkriegszeit als Intellektueller und konzentriert sich auf die Anfänge seines Engagements in der politischen Linken. An die Stelle der Stimme des Flüchtlings und Soldaten tritt hier die des Soziologen Zygmunt Bauman, der im Gespräch mit vielen Autorinnen und Autoren – aus der Geschichtswissenschaft, der Soziologie, der Belletristik und der Dichtung – meisterhaft über menschliche Entscheidungen reflektiert. Dieses Kapitel reagiert auf die Vorwürfe von Baumans Kontrahenten in Polen, die sein Schweigen zu seinem politischen Engagement und seinen Nachkriegserfahrungen beklagten.

Im anschließenden *Kapitel 5* denkt Bauman über die Frage der ethnischen Identitäten nach. Es ist ein gewichtiger Beitrag, den man neben andere klassische Reflexionen über polnisch-jüdische und jüdisch-polnische Identitäten stellen kann. Sein unumstrittenes Judentum trifft hier auf sein umstrittenes Polentum. Bauman lehnt einfache Kategorisierungen und das Einfordern einer Wahl ab; er postuliert das Recht eines jeden Einzelnen, über seine Zugehörigkeit und die Art und Weise, wie er auf unserem Planeten leben möchte, selbst bestimmen zu dürfen. Dieses eindringliche Kapitel wird vermutlich vor allem im Lichte des Wiederauflebens von nationalistischen, vereinfachenden, Schwarz-Weiß-Weltbildern in Polen diskutiert werden.⁶

In *Kapitel 6* erleben wir Bauman wieder in seiner Rolle als

Public Intellectual. Hier liegt der Schwerpunkt auf der politischen Wende in Polen, der Text wurde auf Polnisch für ein polnisches Publikum geschrieben; die Anmerkungen sollen helfen, den Text auch für Leserinnen und Leser zugänglich zu machen, die nicht mit der polnischen Politik vertraut sind. Trotz seines engen Bezugs auf die jüngeren Geschehnisse (das erste Jahrzehnt des einundzwanzigsten Jahrhunderts) enthält das Kapitel auch wertvolle allgemeine Reflexionen über Autoritarismus und Diktaturen, die, nicht nur in Polen, fragile Demokratien zerstört haben.

Kapitel 7 beendet das Buch eindrucksvoll mit Baumans Akzeptanz seiner Lebenserfahrungen. Er hat Frieden geschlossen mit seiner Vergangenheit und einer schwierigen Geschichte (weniger mit Blick auf seine individuellen Erfahrungen als vielmehr auf die Geschichte selbst) und übernimmt die volle Verantwortung für seine Lebensentscheidungen. Das ist die letzte Botschaft dieses postum erschienenen Buches, das, so hoffe ich, sich nicht von dem unterscheidet, das Bauman selbst veröffentlicht hätte.

Die Herausforderungen bei diesem Projekt waren vielfältig: Zygmunt Baumans Gelehrsamkeit und seine sprachliche Kompetenz sind absolut herausragend. In der besten Schule von Poznań – und auch in den anderen Schulen, die er besuchte – war er der beste Schüler. Er war zeitlebens ein unersättlicher, geradezu »süchtiger« Leser mit einem außergewöhnlichen Gedächtnis und der Kompetenz, viele verschiedene Wortschätze (Fachvokabular aus Medizin, Chemie, Biologie und Physik) in sein Schreiben einfließen zu lassen. Daneben schöpfte er aus einem immensen Fundus klassischer, gleichwohl ungewöhnlicher Bezüge aus der Welt der Dichtung, des Films, des The-

aters und der Literatur – nicht nur aus der polnischen Kultur, sondern auch aus anderen Sprachen und Kulturen. Dieses Repertoire reicherte er mit vielen zeitgenössischen, populären Ausdrücken an, gelegentlich bediente er sich dabei auch der Umgangssprache oder griff sogar zu Slang – nicht nur aus der Gegenwart, auch aus dem neunzehnten Jahrhundert. Herausfordernd, aber wichtig war es, Baumans außergewöhnlich gelehrte Ausdrucksweise im Polnischen, die humoristischen Komponenten sowie die verborgenen und doppelbödigen Bedeutungen nicht zu verlieren.⁷ Dabei unterstützten mich insbesondere Katarzyna Bartoszyńska, Paulina Bożek sowie Leigh Mueller und Anna Sfard, Baumans Tochter. Es war ein langer Prozess, in dem ich das Gefühl hatte, Bauman noch einmal ganz neu zu entdecken. Ich kam wieder in ein direktes Gespräch mit ihm, das mich einmal mehr dazu einlud, über die Bedingungen des Menschseins in unserer Zeit nachzudenken.

Ein zusätzlicher Arbeitsgang erwies sich als erforderlich, um fehlende Verweise aufzufinden. Bauman selbst hatte nur wenige Anmerkungen angefügt, diesen sind seine Initialen »ZB« vorangestellt. Gleiches gilt für die Anmerkungen der polnischen Übersetzerin Katarzyna Bartoszyńska (gekennzeichnet mit »KB«). Anmerkungen ohne Namensnennung sind von mir.⁸ Bei dieser schwierigen Aufgabe (etwa beim Zitieren von Gedichten, die vor siebzig Jahren in einer polnischen Zeitschrift von einem grandiosen, aber leider wenig bekannten Dichter veröffentlicht wurden) wurde ich von Freunden und Kolleginnen unterstützt, für deren Hilfe ich überaus dankbar bin. Für ihre unschätzbar wertvollen Hinweise möchte ich mich bedanken bei: Natalia Aleksyńska, Alicja Badowska-Wójcik, Izabela Barry, Michael Barry, Agnieszka Bielska, Dariusz Brzeziński,

Beata Chmiel, Mariusz Finkielsztein, Andrzej Franaszek, Jan Tomasz Gross, Irena Grudzińska-Gross, Roma Kolarzowa, Adam Kopciowski, Katarzyna Kwiatkowska-Moskalewicz, Joanna Beata Michlic, Jack Palmer, Krzysztof Persak, Adam Puławski, Michał Rusinek, Leszek Szaruga und Natalia Woroszylska.

Zu guter Letzt möchte ich noch einmal der Familie Bauman für ihre Bereitschaft danken, die Veröffentlichung der privaten Manuskripte zu genehmigen und mir damit die Arbeit an diesem außergewöhnlichen Buch zu ermöglichen. Mein Dank gilt ebenfalls John Thompson, der mich nicht nur auf diesem Weg unterstützte, sondern sich auch aktiv beim Aufbau und Zuschnitt des Buches einbrachte. Danke an alle, die an diesem Projekt mitgearbeitet haben; ich hoffe, wir sind der Herausforderung gerecht geworden. Dass dieser Band dazu beitragen wird, Baumans Werk neu zu lesen und besser zu verstehen, davon bin ich überzeugt. Es ist ein weiterer Schritt, nach *Bauman: A Biography*, der Bauman seinen Leserinnen und Lesern näherbringen wird. Sie haben nun die Chance, zu tun, was bislang nur teilweise möglich war: in sein Privatleben einzutreten und seine persönlichsten Erinnerungen und Gedanken mit ihm zu teilen.

Viel Freude auf dieser faszinierenden Reise!

DIE GESCHICHTE EINES ANDEREN LEBENS?

Wer braucht es? Und wofür? Ein Leben ist wie das andere, ein Leben ist nicht wie das andere ...

Du schaust auf das Leben eines Anderen – auf die *Geschichte* des Lebens eines Anderen – wie du in einen Spiegel schaust, nur, um dich zu vergewissern, dass sich deine Pickelchen auf dem anderen Nasenflügel befinden als seine; dass du mehr, oder weniger, Falten um die Augen hast, deine Augenbrauen dichter sind, aus deinen Nasenlöchern mehr Haare sprießen ... Um im Durcheinander der Gesichtszüge die Logik zu erkennen. Oder vielleicht auch den Trost – wenn sich in diesen Zügen, wie in deinen eigenen, eben keine Ordnung finden lässt. Ist es das, wozu die Geschichten eines Lebens gebraucht werden?

Ein Leben zu erzählen; ein Leben in eine Geschichte zu wenden; überzeugt davon zu sein, dass dies möglich ist, und so die Angst zu lindern, die umso fürchterlicher ist, weil sie so selten ausgesprochen wird – dass dein Leben gar nicht erzählt werden kann, weil es keinen roten Faden gibt, wenn es auch viele Wendungen genommen hat. Was erzählt werden kann, »hat auch irgendwie Recht«, ergibt einen Sinn. Genauso wie ein Plot. Perlen auf eine Kette fädeln, bunte Scherben zu einem Mosaik zusammenlegen; die Kette gibt den Perlen den Sinn, das Mosaik den Scherben. Der Sinn ist eine Ergänzung, eine Zugabe – das »bisschen Mehr«, das die Perlen erhalten, wenn man sie aneinanderreihet. Anfangs sind es nur kleine glatte Kugeln beziehungsweise unebene Bruchstücke, große und kleine Fragmente, unhandlich, seltsam geformt. Zu Ketten und Mosaiken werden sie erst später. Wir leben zweimal. Einmal brechen

und glätten wir; beim zweiten Mal sammeln wir die Teile auf und arrangieren sie zu Mustern. Im ersten leben wir, im zweiten erzählen wir die Erfahrung. Dieses zweite Leben scheint wichtiger als das erste – warum auch immer. Erst im zweiten taucht der tiefere Sinn¹ an der Oberfläche auf.

Das erste Leben ist nur das Geleitwort zum zweiten, die Beförderung der Ziegelsteine zur Baustelle. Was für ein merkwürdiges Bauwerk – das Leben. Erst trägst du die Ziegel herbei und sammelst sie auf einem Haufen; erst später, wenn es keine weiteren Ziegel mehr gibt, die Brennöfen schwarz geworden sind und die Ziegler kurz vor dem Bankrott stehen, setzt du dich ans Zeichenbrett und entwirfst einen Bauplan. Die Beförderung vom Erbauer zum Architekten erfolgt erst nach Abschluss der Bauarbeiten – doch anders als beim Gesetz *retro agit* ... Erzählst du die Geschichte deines Lebens also für diese Beförderung?

Das erste Leben ist vergänglich. Das zweite – das erzählte – bleibt; und diese Form des Seins ist eine Eintrittskarte in die Ewigkeit. Im ersten kannst du nichts korrigieren; im zweiten – alles. Die Ewigkeit ist eine Erweiterung des Seins (deshalb ist es auch einfacher, sich die Ewigkeit vorzustellen als das Nichts; es gibt keine Erfahrung, die man als Ausgangspunkt nutzen könnte, von der ausgehend man über das Nichts sagen könnte: »in etwa so, nur mehr«). In jeder Erfahrung gibt es *etwas*: das Subjekt, das die Erfahrung macht. Das Nichts müsste die Abwesenheit eines Subjekts bedeuten. Am Nicht-Sein haftet das Stigma des Absurden; an der Ewigkeit hingegen ist nichts Absurdes – das ewige Sein hat einen Hauch von Empirie. Und in der Ewigkeit kann alles passieren, alles kann sich unendlich oft wiederholen – alles kann vielfach und auf unendlich viele verschiedene Arten erfahren werden. In der Ewigkeit kommt nichts jemals an ein Ende, und ganz sicher endet nichts end-

gültig. In der Ewigkeit gibt es keine narrensicheren Schlösser, und du kannst in jeden Fluss zweimal steigen. Wahrscheinlich sehnen wir uns deshalb nach dem Sein. Das Sein als die eine zweite Chance, die Chance, verlorene Chancen zurückzuerhalten. Eine wiederholte Erfahrung – dieses Mal mit dem Wissen um das Ende. Ein Happy End statt einer Tragödie. Klugheit statt Naivität, Weisheit statt Unvernunft. »Dieses oder jenes hätte auch völlig anders ausgehen können, wenn nur ...« Doch das, was hätte sein können, wird erst ersichtlich, wenn es schon nicht mehr möglich ist. Möglichkeiten, die noch offenstehen, bereiten dir Kopfschmerzen; solche, die bereits verschlossen sind – ein schlechtes Gewissen.

Ein Leben erzählen als Kompensation für das Leben, das du gelebt hast. Wahrscheinlich ist es das, was zu dem Traum von der Unsterblichkeit führt. Die Unsterblichkeit lockt dich mit der Option, alles *neu* zu erzählen – es *noch einmal* neu zu erzählen, so oft wie es eben nötig ist, bis es nichts mehr zu kompensieren gibt. Die Unsterblichkeit ermöglicht es dir, alles zu erlösen, was der Erlösung bedarf (in einer endlichen Zeit ist dies nicht möglich). Ist es die Hoffnung auf eine zweite Chance, die dich dein Leben erzählen lässt?

Kundera schrieb vom Exil als einem Zustand der Entfremdung. Nicht von dem Land, in dem du angekommen bist – ganz im Gegenteil, dieses Land bezähmt du, indem es dich bezähmt: Was heute fern erscheint, wird morgen nah sein; das Fremde wird heimisch. Im Exil entfremdest du dich von dem Land, das du verlassen hast, »der Prozess, in dem das, was uns nahestand, [...] fremd [wird]«. »Einzig die Rückkehr ins Geburtsland nach langer Abwesenheit kann das substanziell Fremde der Welt und der Existenz enthüllen.«² Aber das ganze Leben ist ein Exil: ein Exil aus jedem gegenwärtigen Augenblick, aus jedem »Jetzt«,